



The Godfather vom BaBel-Quartier

Lieber Sürill

Wie alle Menschen wurde auch ich als Linker geboren. Rosa Luxemburg, die Mutter aller Linken und Netten, schrieb in ihrem Evangelium: «Der Mensch soll gut sein; einfach gut und links sein.» **Erinnert mich ein wenig an das fünfte Deiner zehn Gebote. Hast Du bei Rosa abgekupfert? Wie dem auch sei, an Rosas Zitat gibt es nichts zu rütteln. Also ging ich ein paar gewichtige Jahre meines Lebens als Linker durch die Welt von Aldous Huxley, demonstrierte mit Filippo Leutenegger – dem, man glaubt es kaum, ehemals linken Secondo und heutigen beinahe-SVP-Nationalrat der FDP – gegen das Atomkraftwerk Obergösgen und boykottierte bei den Konzerten von Toni Vescoli in der Roten Fabrik in Zürich die kapitalistische Brauselimonade «CocaCola». Und Toni Vescoli.**

Jedes Jahr fuhr ich am 15. Januar mit dem Velo zur «Rosa Luxemburg»-Gedächtnisfeier nach Berlin und legte einen Kranz auf ihr Grab. Einmal wurde ich sogar von der Berliner Polizei verhaftet, weil mir bei einer Razzia, die sie ausgerechnet bei der Kranzniederlegung an Rosas Grab durchführte, ein Plastikbeutel aus dem linken Hosensack fiel, in dem sich die zum Survival-Kit eines jeden Linken gehörende Dosis Indoor-Gras befand. Wie Du ja sicher weisst: die Linken und Netten fressen nicht nur Haarwuchstabletten, nein, die Linken stinken, und, ich wage es kaum zu sagen, sie kiffen auch noch. Meistens ohne Filter, denn das macht sie noch tilter.

Doch dann hatte ich das entscheidende Erlebnis, das mich für immer vom linken Gedankengut abbringen sollte. Urs-Peter Naef, der Chef-Entkerner der MIGROS, würde wohl vom «einschneidenden Erlebnis» sprechen, das die MIGROS-Säuli durchmachen, wenn sie entkernt werden.

Eines Abends, die Dämmerung war längst über die Diaspora hereingebrochen, kam ich an der Baslerstrasse am Haus Deines Bruders Georg vorbei. Es ist ja längst kein Geheimnis mehr, dass Georg hier im Multikulti-Viertel der Stadt Luzern, auch «BaBel»-Quartier genannt, den Ruf eines Parkplatz-Moguls genießt. Im Klartext: Georg vermietet Parkplätze an Schweizer Künstler, die das Babel-Quartier als In-Place und inspirierende Quelle für ihre Kunst wieder neu entdeckt haben, an

Bewohner des ehemaligen Jugoslawien und an Schwarzafrikaner, die ganz besonders auf einen Parkplatz angewiesen sind, damit sie stets ihrer geregelten Arbeit nachgehen können.

Den neuesten Chartbreaker über das Kind, das er, der Weltstar Leonard, nie haben wird, vor mich hinsummend, hörte ich plötzlich aus der Düsternis von Georgs Hauseingang ein leises Wimmern. «Herrgott!», dachte ich, «das wird doch wohl nicht Leonards Kind sein, das hier wimmert.» Für einen kurzen Augenblick war ich restlos verwirrt. Doch dann wurde ich mir der biologischen Grenzen wieder bewusst, die unserem Weltstar aus dem Kanton Uri bezüglich Fortpflanzung gesetzt sind.

Das Wimmern wurde lauter. Ich konnte sogar einige Wortfetzen verstehen. «George, Du hast mir den Arm gebrochen!» Und, wie Charlie in «Die Ehre der Prizzis» erwiderte Georg kühl: «Macht nichts, Du brauchst ihn nicht mehr.» Ist Dir auch schon aufgefallen, dass George eine gewisse Ähnlichkeit mit Jack Nicholson nicht verleugnen kann?

Ich schlich mich näher ran und spähte in den schummrigen Hausflur, der von einer nackten Glühbirne, die an einem Kabel von der Decke baumelte, schwach beleuchtet wurde. Vermutlich eine 15-Watt-Sparbirne von der COOP; das grüne Umweltbewusstsein geht ja auch an Parkplatzmogulen nicht spurlos vorbei. Und was ich da sah (und vor allem hörte) erschütterte meine linke Gesinnung in den Grundfesten. Vor Georg kniete ein bekannter Luzerner Künstler aus der linken Kunstszene, dessen Namen ich hier nicht nennen will, da er sonst seinen Hund «Geoffrey» wieder vor meiner Haustür kacken lässt, ohne die verdammte Hundekacke im Robi-Dog-Säckli zu entsorgen. In den Händen hielt der Multimediakünstler ein paar Tausendernoten. «Bitte, bitte, Don George, nie mehr werde ich zu spät bezahlen. Gib mir noch eine Chance!» Während er diese ergreifenden Worte vor sich hin stammelte, küsste er den goldenen Siegelring an Georges kleinem Finger der linken Hand. Doch George blickte kühl auf den linken Luzerner Multimediakünstler hinab und sagte in nasalem Ton, den ich sonst nur von Don Vito Corleone kenne: «Für deine Frau, deine Kinder und deinen Offroader wird gesorgt sein.»

«Danke, danke, Don George, du bist so gut zu mir, ich habe das gar nicht verdient», schluchzte der linke Multimediakünstler. Ein ohrenbetäubender Knall folgte, was an der Baslerstrasse allerdings zu den Grundgeräuschen gehört, zur Basic, zur Muttermilch, mit denen linke «BaBel»-Babies aufwachsen. Das Licht im Hausflur erlosch und ich ging hurtigen Schenkels von dannen.

In meinem Hirn, oder was immer ich dafür halte, rumorte es gewaltig. Ein linker Multimediakünstler aus der linken Kunstszene mit einem Offroader? Und dann auch noch die Parkplatzmiete zu spät bezahlen? Das kann's ja nicht sein. Wie konnte ich mich vom linken Gehabe des Künstlers, den ich eigenartigerweise seit diesem Abend nie mehr gesehen habe und dessen Hund «Geoffrey» mir auch nie mehr vor die Haustür gekackt hat, blenden lassen? Wo sind wir Linken nur hingekommen, seit Fidel Castro nach seinem veritabeln Sturz für immer in einen Trainingsanzug verschwunden ist? Hasta la Victoria siempre? Von wegen! Estomago Llenu, Corazon contente. Ich startete den Computer, ging rein ins Internet und surfte zur Website der SVP, beantragte sofort und online die Parteimitgliedschaft, bestellte den SVP-Newsletter, die SVP-Zeitung, sämtliche Online-Beiträge von Christoph Christus inklusive Anleitung wie man Wasser in Wein verwandelt und wurde auch noch Mitglied der ANUS. Oder heisst der Wurmfortsatz der SVP AUNS? Ich bin mir da inzwischen nicht mehr so sicher.

Wie dem auch sei, ich glaubte, nun als aufrechter Rechter endlich eine Heimat gefunden zu haben.

Doch dann forderte Toni «brainless» Brunner (Copyright by Nationalrat Spuhler) am Abend nach der Bundesratswahl, als Ueli der Knecht zum Pächter befördert wurde, vor laufenden TV-Kameras am «Tag der Menschenrechte» die Einhaltung der Menschenrechte für seine – und nun auch meine – Partei, die SVP, von den Linken ein. Die Menschenrechte seien von den linken Wohlfühlparlamentariern (ist die Worttrennung korrekt?) mit den linken Füßen getreten worden bei dieser Bundesratswahl, sagte Toni, der hirnlose Brunner (Copyright by Nationalrat Spuhler). Man habe diesen armen SVP-Nationalrat Walter unsäglich gequält, quasi Guantanamo light gefoltert, indem man ihn als Sprengkandidaten gegen Ueli Maurer missbraucht habe. Walter habe sich wie ein Al-Qaida-Kämpfer deshalb selber als BR-Kandidat in die Luft sprengen müssen. Dabei wischte sich Toni eine Träne aus den Augen.

Nach diesen ergreifenden Worten Toni Brunners musste auch ich weinen, ging zum Besenschrank, wo ich meinen SVP-Parteimitgliedsausweis versorgt hatte, holte ihn hervor und zerriss ihn. Wann gründet Vito Corleone, pardon, Don George endlich eine Partei, in der mein bürgerliches Gedankengut geparkt werden kann?

Marlon Al Pacino

PS: War Violetta eigentlich auch in der SVP, oder war sie gar eine Linke? Könnte es sein, dass sich Violetta als Sprengkandidatin selber in die Luft gesprengt hat? Oder starb sie an einer Überdosis Indoor-Gras?